

OASE

DES FRIEDENS

07/2010





29. Jahrestag der Erscheinungen in Medjugorje

Tausende Menschen pilgerten anlässlich des 29. Jahrestages zu Fuß nach Medjugorje, viele von ihnen barfuß. Am 25. Juni konzelebrierten 400 Priester aus allen Kontinenten.

In den vergangenen Monaten verzeichnete die Pfarre Medjugorje einen starken Anstieg von Pilgern aus aller Welt, wie aus den statistischen Aufzeichnungen der Pfarre hervorgeht. Viele Pilger nahmen heuer auch an der Novene zum 29. Jahrestag der Erscheinungen der Gottesmutter teil. Die Wege auf den Erscheinungs- und Kreuzberg wurden oft zu eng, um die betenden Pilgergruppen aufzunehmen. Ab dem 15. Juni wurde täglich um 16 Uhr auf dem Erscheinungsberg der Rosenkranz gebetet. Die Abendliturgie an den beiden letzten Tagen der Novene und am Jahrestag wurde von Prof. Tomislav Ivancic aus Zagreb im Beisein von 210 Konzelebranten geleitet.

Am Abend des 24. Juni sah man auf allen Zufahrtsstraßen nach Medjugorje Gläubige, die zu Fuß nach Medjugorje pilgerten, viele von ihnen barfuß. Der gesamte Bereich um die Kirche verwandelte sich in einen großen Beichtstuhl. Am 25. Juni wurde stündlich ab 5 Uhr früh die heilige Messe gefeiert. 400 Priester aus der ganzen Welt konzelebrierten an diesem Tag und nahmen den Gläubigen die Beichte ab.

Ivankas Erscheinung der Gottesmutter am 25. Juni 2010

Bei ihrer letzten täglichen Erscheinung am 7. Mai 1985 vertraute die Muttergottes Ivanka Ivankovic-Elez das zehnte und letzte Geheimnis an und versprach ihr, dass sie ihr während ihres ganzen Lebens einmal jährlich, am 25. Juni, erscheinen werde. Ivanka erlebte die Erscheinung zu Hause. Sie dauerte sechs Minuten. Anwesend war nur ihre Familie. Danach berichtete Ivanka:

„Die Muttergottes hat zu mir über das 5. Geheimnis gesprochen und am Ende sagte sie: "Liebe Kinder, empfangt meinen mütterlichen Segen."



Bitte mitbringen: Radio mit Kopfhörern und FM Frequenz, Bibel, Regen- bzw. Sonnenschirm.

Franz und Maria Gollowitsch feierten gemeinsam mit ihren Kindern, Enkelkindern, Verwandten und Freunden im Mai dieses Jahres die Goldene Hochzeit in der Pfarrkirche von Medjugorje. Die OASE gratuliert dem Jubelpaar herzlich!



Botschaften -Telefonnummer - 07 200 200 20

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage unter www.oasesdesfriedens.at

Wir freuen uns über Rückmeldungen unter dem Link: Kontakt

NEUE E-MAIL ADRESSE: oase@oasesdesfriedens.at

Vorwort von Dr. Christian Stelzer

Die Landkarte der Welt hat sich verändert, seit vor 29 Jahren die Gottesmutter zum ersten Mal in dem kleinen herzegowinischen Dorf Medjugorje sechs Jugendlichen als Königin des Friedens erschienen ist: Der Kommunismus brach zusammen, der Kalte Krieg wurde beendet. Der Unfriede in der Welt, an dem wir durch die Medien tagein und tagaus Anteil nehmen, hat neue Schatten erhalten, vor allem seit dem 11. September 2001. Was heute klarer als vor 29 Jahren zutage tritt, sind die Ursachen des Unfriedens: Habsucht und Neid, Hochmut und Gier, Unkeuschheit und Hass, also geistlich gesehen jene Untugenden und Wurzelsünden, die schon die Wüstenväter im Kampf mit den Dämonen nennen, weil sie ihnen Gelassenheit und Nächstenliebe aus dem Herzen rauben.

"Ohne Gebet gibt es keinen Frieden" - die Botschaft der Gottesmutter klingt wie ein Kontrapunkt zum Lärm der Welt. "Deshalb sage ich euch, liebe Kinder, betet vor dem Kreuz für den Frieden." (Medjugorje, 6.9.1984)

Die Aussagen der Königin des Friedens in all den 29 Jahren sind kurz und weisen immer wieder auf die selbe, zentrale Kernbotschaft hin: Friede durch Versöhnung, Versöhnung durch Gebet, Fasten und Umkehr.

In immer wieder neuen Variationen erinnert uns die "Gospa" an diese geistlichen Grundwahrheiten, ähnlich einer Mutter, deren Liebe zu ihren Kindern jede Resignation und Müdigkeit überwindet - weil sie weiß, dass es keinen anderen Weg für sie gibt!

Als Zeichen am Himmel, von dem der Evangelist Johannes spricht, erinnert uns Maria in einer säkularen Zeit, die sich wenig für das Unvergängliche interessiert, behutsam an das große Ganze, das unser Leben umgibt, und ermutigt uns geduldig, dass wir uns ausstrecken nach jener Ewigkeit, die schon heute, wie wir täglich im Vater Unser beten, in uns beginnen will.



Unter all den Stimmen, die täglich an unser Ohr dringen, sollen wir lernen, den Klang ihrer mütterlichen Worte zu erkennen und voll Vertrauen ihnen zu folgen. Denn Maria, die Königin des Friedens, zeigt uns den Weg zum Frieden und bringt uns in ihrem Sohn den wahren Frieden, den die Welt nicht geben kann. Aus seiner Quelle empfangen wir Heilung und Heil, Rettung und Erlösung.

Was die Ereignisse von Medjugorje bedeuten, werden wir einmal erkennen. Es gibt Theologen, die meinen, dass es seit der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus kein größeres Ereignis in der Geschichte gegeben hat. Tatsache ist, dass die Erscheinungen der Gottesmutter, wie wir aus der Vergangenheit lernen können, niemals Luxus waren, also gleichsam Schlagobers auf dem Kuchen. Das Kommen Mariens ereignete sich immer in kritischen Momenten der Kirche und Menschheitsgeschichte.

So müssen wir heute, wenn wir von Katastrophen sprechen, nüchtern erkennen, dass wir bereits mitten darin sind: Mehr als die Hälfte der Menschheit hungert, die Natur wird durch technisches, also menschliches Versagen in bisher nicht gesehenem Ausmaß zerstört, Medikamente, die Millionen Menschen das Leben retten könnten, werden aus Gründen der Habgier zurückgehalten und der Unterschied zwischen Arm und

Reich, zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern, wird heute, gegen alle Versprechen, weiter einzementiert.

In Jesus Christus wurden alle Menschen Kinder Gottes, ausgestattet mit der selben Würde und Einzigartigkeit, gleich welcher Hautfarbe und welchen Alters - vom Moment der Empfängnis bis zum natürlichen Tod. Durch den Weg der Umkehr, zu dem uns Maria einlädt, öffnet sie unsere Augen dafür, dass sie Mutter aller ist und dass sie leidet, wenn eines ihrer Kinder leidet.

In dieser OASE betrachten wir gemeinsam mit Maria Kroisleitner die Worte der Gottesmutter. Seit 1982 ist Frau Kroisleitner mit Medjugorje verbunden und lässt sich von Maria im Gebet führen.

P. Johannes Saurugg, der am 25. Juni im Wiener Stephansdom zum Priester geweiht wurde, verdankt seine Berufung den Ereignissen von Medjugorje. Er lebt in der Gemeinschaft Maria, Königin des Friedens und gibt in dieser OASE ein berührendes Zeugnis von seinem Weg.

Prälat Dr. Johannes Gamperl stellt uns die "Nothelferin" Margareta von Antiochien vor.

Einen schönen Juli und viel Freude am Lesen wünscht Ihnen
Christian Stelzer

Lebt meine Botschaften mit Freude



Betrachtung zur Botschaft von Maria Kroisleitner

Welche Gnade - 29 Jahre Medjugorje! Danke, Muttergottes, für dein Kommen und für deine Botschaft. Wir sind so froh, dass du immer noch zu uns sprichst, obwohl wir deine Botschaften so schwach umsetzen. Wir danken dir für deine unermessliche Liebe zu uns.

"Liebe Kinder! Mit Freude rufe ich euch alle auf, meine Botschaften mit Freude zu leben; nur so, meine lieben Kinder, werdet ihr meinem Sohn näher sein können."

Die Muttergottes ruft uns mit Freude auf, und mit Freude sollen wir ihre Botschaft leben, um ihrem Sohn näher sein zu können. Ich erinnere mich daran, wie ich im Oktober 1982 das erste Mal nach Medjugorje kam. Was für eine große Freude war das in meinem Herzen: der einzige Bus, wenige Leute, das betende kroatische Volk, die herzliche Aufnahme im Dorf, der alte Pfarrhof und die große Kirche inmitten der Tabakfelder und Weingärten! Und was war das Besondere, das mich so mit innerer Freude erfüllte und mich immer wieder erfüllt, wenn ich nach Medjugorje komme: Es ist Maria, die Muttergottes und unsere Mutter. Es ist ihre Anwesenheit seit so vielen Jahren - nun bereits 29 Jahre - in denen sie einigen Menschen - am Anfang Kindern, heute Erwachsenen - erscheint. Wir erleben nichts Sensationelles, und dennoch, wenn wir mit einem offenen Herzen kommen, spüren wir etwas von der Gegenwart Mariens. Vielleicht können wir es nicht benennen, aber wir werden hineingenommen in die Atmosphäre des Gebetes, besteigen die Berge, gehen zur heiligen Beichte und nehmen teil am kroatischen Abendprogramm der Pfarre mit Rosenkranz, heiliger Messe, Heilungsgebet usw.

Für mein Leben war Medjugorje ein wichtiger Meilenstein: Meine Liebe zur Muttergottes ist besonders gewachsen, und dort erkannte ich auch, dass mein Leben ganz Gott gehören sollte im Gebet für die Kirche und die Welt. In dieser Zurückgezogenheit lebe ich nun schon längere Zeit und bin dankbar und voll Freude.

"...nur so, meine lieben Kinder, werdet ihr meinem Sohn näher sein können. Ich möchte euch alle nur zu ihm führen, und in ihm werdet ihr den wahren Frieden und die Freude eures Herzens finden."

Bedenken und verinnerlichen wir die Worte Mariens: Wie können wir ihre Botschaften mit Freude leben, um so Jesus nahe zu sein und den wahren Frieden und die Freude im Herzen zu finden? Der Auftrag ihrer Botschaften ist vielfältig, und bei vielen von uns wird es das vermehrte Gebet sein. Wenn ich bete, stelle ich mich ganz in die Gegenwart Gottes, und so öffne ich mich für seine Gnade. Vielleicht hast auch du das schon erfahren: Nach einer guten Beichte wird einem oft ein tiefes Gebet geschenkt, und man erfährt förmlich, wie der Himmel offen ist und die Gnade fließen kann. Es ist wohl die Nähe Gottes, die unser Herz mit Frieden und Freude erfüllt. Die Sünde ist eine Blockade im Gebet und oft ein Hindernis für ein fruchtbares Beten. Darum müssen wir uns um ein reines Herz bemühen, damit unser Gebet zum Segen für die Welt werden kann. Maria will uns zu Jesus führen, weil wir in ihm den wahren Frieden und die Freude finden werden. Dazu möchte ich schildern, wie Brigitte zum wahren Frieden und Glück mit Gott gefunden hat (nach dem

Buch: "Unser Weg aus der Finsternis" von Peter Zimmermann).

Als Kind war Brigitte offen für das Gebet. Doch in ihrer Jugend ließ das Beten immer mehr nach, und schließlich nahm sie sich kaum mehr Zeit für Gott. Schwester Brigitte berichtet: "Ich glaubte glücklich zu werden, wenn ich das Leben genoss. Deshalb war mein Leben vor allem auf Unterhaltung ausgerichtet. Ich besuchte häufig Discos, machte große Reisen und legte Wert auf schöne Kleidung. Aber mein Leben war nicht ausgefüllt, und ich war oft traurig und unzufrieden." Bei einer Pilgerreise nach Medjugorje geschah die Wende in ihrem jungen Leben. Sie schildert: "Schon seit längerer Zeit hatte ich Probleme. Und so betete ich in Medjugorje aus ganzem Herzen vor einem Kreuz: 'Jesus, ich weiß, dass Du mich liebst, aber ich spüre Deine Liebe nicht. Lass mich Deine Liebe auch fühlen.'" - Nach diesem Flehruf kam ein Priester auf sie zu und sagte: "Jesus liebt dich. Liebe du ihn auch!" Für Brigitte wurde es zur Gewissheit, dass dieser Pater ein Bote Jesu war. Dieses Erlebnis veranlasste sie dazu, die Botschaften der Muttergottes von Medjugorje in ihrem Leben zu verwirklichen.

Nach einigen Monaten erfuhr sie, dass es in ihrer Nähe eine Gebetsgruppe gab. Sie wollte gerne dabei sein und betete darum. Bald darauf fragte sie die Leiterin der Gebetsgruppe, ob sie daran teilnehmen wolle. Sie war voll Freude, und so trafen sie sich regelmäßig zum Gebet. Brigitte bemerkte, dass sich einige aus der Gebetsgruppe für den Ordensberuf entschieden. Sie bekam Angst bei dem Gedanken, dass Gott auch sie rufen könnte, und sie verdrängte dieses Prob-

Liebe Kinder!

Mit Freude rufe ich euch alle auf, meine Botschaften mit Freude zu leben; nur so, meine lieben Kinder, werdet ihr meinem Sohn näher sein können. Ich möchte euch alle nur zu ihm führen, und in ihm werdet ihr den wahren Frieden und die Freude eures Herzens finden. Ich segne euch alle und liebe euch mit unermesslicher Liebe.

Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!

Botschaft der Königin des Friedens vom 25. Juni 2010



lem. Aber der Ruf Gottes wurde immer stärker. Schließlich vertraute sie sich einem Ordenspriester an. Dieser gab ihr den Rat: "Wenn du dich berufen fühlst, so solltest du es nicht hinausschieben, sondern gleich die Entscheidung treffen." Sollte sie wirklich ihren Beruf als Verkäuferin aufgeben? War das der Wille Gottes? Sie betete innig und schlug ein Buch auf, und da stand unter anderem, dass derjenige, den Jesus ruft, gleich gehorchen solle. Nun wusste sie: Es ist Sein Wille, aber Er lässt ihr die Freiheit. So entschloss sie sich, Ordensschwester zu werden.

Sie sagt: "Nach zehn Jahren Ordensleben kann ich sagen, dass ich diesen Entschluss nicht bereue, im Gegenteil: Ich bin überzeugt, dass dies der richtige Weg für mich ist. Außerdem konnte ich feststellen, dass nur ein Leben mit Gott zum wahren Glück und zur echten Freude und Freiheit führt. Durch das Gebet habe ich erfahren, dass Gott jeden Menschen sehr ernst nimmt und uns

persönlich begegnen und beschenken möchte."

"In ihm werdet ihr den wahren Frieden und die Freude eures Herzens finden."

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Jesus nahe zu sein: in der Bibel lesen, die heilige Messe usw. Eine gute Gelegenheit, Jesus näher zu kommen, ist das Gebet. In uns muss eine Sehnsucht wachsen nach einem Leben in der Gegenwart Gottes. Auch außerhalb der festen Gebetszeiten muss es Augenblicke geben, sich an Gott zu erinnern: in einem kurzen Aufblick zu ihm, durch ein Stoßgebet oder einen Gedanken der Liebe. Voraussetzung dafür ist, Gott eine gewisse Zeit im Gebet ganz zu schenken, und zwar täglich. Diese Zeit kann verschieden gestaltet sein. Erst wenn ich im Gebet erfüllt werde von der Nähe Gottes, werde ich auch Sehnsucht bekommen, darüber hinaus im Alltag mich kurze Augenblicke dem Himmel zuzuwenden. Diese Sehnsucht, die schon Frieden und

Freude in sich birgt, ist bereits Gebet, aber auch Gnade. Nähren wir diese Gnade durch das regelmäßige Gebet, das seinen festen Platz im Alltag hat.

Am 25. 11. 1994 sagt die Muttergottes in Medjugorje: "... Das Gebet ist Freude. Das Gebet ist das, was das menschliche Herz wünscht! ..." - Wenn wir mit einem liebenden Herzen beten, werden wir Frieden und Freude finden, und es bringt Segen und Heil für die Welt und für uns.

"Ich segne euch alle und liebe euch mit unermesslicher Liebe. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!"

Danke für deinen Segen und deine große Liebe zu uns. Wie freuen wir uns, dass Maria sich bei uns bedankt, dass wir ihr folgen. Das soll uns anregen, die Botschaften noch eifriger zu leben.

Die Abendliturgie aus Medjugorje - täglich ab 18.00 Uhr auf www.kathtube.com

Willst du nicht der Gottesmutter helfen ..

Am 25. Juni dieses Jahres wurde Br. Johannes Saurugg von der Gemeinschaft Maria, Königin des Friedens im Wiener Stephansdom von Kardinal Christoph Schönborn zum Priester geweiht. Bruder Johannes wurde vor fast 12 Jahren gleichsam vom Arbeitsplatz nach Medjugorje gerufen, wo seine geistliche Berufung zu wachsen begann. Für die Leser der OASE berichtet Br. Johannes von seinem außergewöhnlichen Weg.

Mit Freude und Dankbarkeit über meine Priesterweihe darf ich mich mit diesen Zeilen an die Leser des OASE-Heftes wenden, um mich vorzustellen und von meinem Leben und meiner Berufung zu erzählen.

Ich wurde 1972 als erstes von drei Kindern meiner Eltern Johann und Aloisia Saurugg in Graz geboren, in Gnas in der Steiermark wurde ich auf den Namen Hannes getauft und wuchs in Katzelsdorf, einem kleinen Ort in der Pfarre Gnas, auf. Schon in meiner Kindheit lernte ich das bäuerliche Leben kennen und verbrachte sehr viel Zeit auf dem Bauernhof meiner Großeltern. Wenn man mich damals fragte, was ich einmal werden möchte, gab ich ohne viel nachzudenken zur Antwort: „Bauer“.

Wir Kinder aus dem Ort nützten jede freie Minute nach der Schule für sportliche Aktivitäten. Im Sommer waren dies vor allem Fußball und improvisierter Zehnkampf, im Winter Schirennen. Wir hatten sogar Medaillen, angefertigt aus Sperrholz und mit Gold-, Silber- und Bronzefarbe bemalt – fast schon professionell. Die feierliche Siegerehrung nahmen einige Eltern vor.

In dieser Kinder- und Jugendzeit war der sonntägliche Gottesdienst ganz selbstverständlich, wir Kinder waren von klein auf dabei. Eine Erfahrung ist mir in Erinnerung geblieben, die mir später weiterhelfen sollte. Ich bekam als Kind ganz gut mit, wohin sich meine Mutter wendete, wann immer sie Sorgen hatte. Sie nahm den Rosenkranz und betete. Diese Erfahrung hat mir in schweren Stunden meines Lebens sehr geholfen, ich wusste, wohin ich mit meinen Sorgen gehen konnte, zur Gottesmutter Maria.

Mit dem Ende der Pflichtschule und dem Beginn einer Lehre als Maler und Anstreicher änderte sich einiges. Ich



lernte den Alkohol kennen, die Härte im beruflichen Alltag und einiges mehr, das sich eher negativ auf mein Leben und meine Beziehung zu Gott auswirkte. Ich lernte aber auch ein Mädchen kennen, mit dem ich sieben Jahre meines Lebens teilen sollte.

Eines Tages – ich weiß es noch wie heute – stellte ich mich auf die Waage, und die Nadel zeigte auf eine Zahl, die mir nicht gefiel. Ich beschloss etwas an meiner Lebensweise zu ändern. So begann ich wieder Sport zu betreiben. Weil mein damaliger Arbeitskollege Motocross fuhr, begann auch ich damit. Als Ausgleich fuhr ich mit dem Rad. Da begann meine Begeisterung für den Radsport zu wachsen, er sollte die zweite große Liebe in meinem Leben werden. Ich erkannte, dass meine Körpergröße (1,65), die mir vorher oft als ein Dorn im Auge erschien, für diese Sportart genau richtig war, besonders bei Bergfahrten. Ich begann Radrennen zu fahren und richtete meine ganze Kraft auf diesen Sport. Das hieß, mit dem Alkohol und

dem Rauchen aufzuhören, die Ernährung umzustellen und täglich zu trainieren. Meine Beziehung zu Gott litt weiter darunter, weil die Rennen meist an Sonntagen stattfanden und ich so kaum mehr zum Gottesdienst ging.

In dieser Zeit hörte ich von meinen Eltern und meiner Schwester auch von Medjugorje, aber mein Trainingsplan erlaubte keine Wallfahrten und außerdem war auch mein Interesse daran nicht sonderlich groß. Damals arbeitete ich in der Lackiererei einer großen Autofabrik in Graz. Überraschend geschah eines Tages etwas Erstaunliches, etwas, das mich bis heute bewegt. Während der Arbeit wusste ich ganz plötzlich: „Ich muss nach Medjugorje“. Dieser Impuls war so stark, dass ich mich noch am gleichen Tag über eine Wallfahrt dorthin informierte. Zwei Wochen später saß ich im Bus nach Medjugorje, gemeinsam mit meiner Schwester, die mich begleitete. Es war Anfang Dezember im Jahr 1998 und es herrschte dichter Schneefall, als wir losfuhren. Auf einem Berg in Kroatien blieben wir dann auch noch mit dem Bus stecken. Da es eine Nachtfahrt war, versuchte ich zu schlafen, aber keine Chance. Da kam jemandem die Idee, einen Rosenkranz zu beten, nach einigen „Gegrüßet seist du Maria“ schief ich tief und fest. Mit sechs Stunden Verspätung erreichten wir Medjugorje. Die Tage, die ich dort verbrachte, waren für mich eine ganz neue Erfahrung. Da war das Staunen über die langen Menschengängen vor den Beichtstühlen, eine ganz neue Erfahrung von Anbetung und ein tiefer Friede, den ich nicht beschreiben kann. Natürlich ging ich jeden Tag schon vor sechs Uhr früh laufen, um meinen Trainingsplan zu erfüllen, aber langsam spürte ich, dass es da mehr und Wichtigeres im Leben gab als den Radsport.

Menschen zu Christus zu führen?

Nach einigen Tagen in Medjugorje entschloss ich mich zur Beichte zu gehen. Es war wahrscheinlich schon 15 Jahre her seit meiner letzten Beichte und somit auch schon allerhöchste Zeit. An diesem Nachmittag hatten meine Schwester und ich einige Souvenirs eingekauft und gingen früher in die Kirche, um einen Platz zu besetzen. Wir einigten uns darauf, dass meine Schwester zuerst zur Beichte geht, während ich bei den Souvenirs bleibe. Ich hatte viel Zeit mich vorzubereiten, denn sie kam lange nicht zurück, doch auf einmal tippte sie mir auf die Schulter und sagte ganz aufgeregt: „Schnell, Hannes, der Bischof wartet auf dich; dort drüben!“ Ich war sprachlos – muss es denn gleich ein Bischof sein? Ich drängte mich durch die vielen Menschen und sah auf einem Sessel neben dem Seiteneingang den Erzbischof von Salzburg, Dr. Georg Eder, sitzen. Er wartete wirklich auf mich, denn meine Schwester hatte ihn gebeten, ob ihr Bruder auch noch kommen dürfe, der Bischof wollte nämlich schon zur Messe gehen. Ich kniete nieder und legte meine Beichte ab, so wie ich es zu der Zeit eben konnte. Da durfte ich die Umarmung des Barmherzigen Vaters spüren und im Inneren jene Worte hören: „Mein Kind, ich habe lange auf dich gewartet; ich freue mich, dass du da bist“. Ich glaube, in diesem Moment hat sich mein Leben verändert. Bei der Anbetung am Abend sagte ich Jesus: „Herr, ich habe dich so viele Jahre beleidigt, den Rest meines Lebens will ich für dich leben.“

Zurückgekehrt aus Medjugorje, begann ich dieses Versprechen umzusetzen. Ich begann zu beten, zu fasten und ging oft zur hl. Messe. Es entstand in mir eine Sehnsucht, nach Gott und seinem Plan mit mir zu suchen. In dieser Zeit lernte ich viele betende Menschen kennen, auch die Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“, die ein Haus in Niederösterreich eröffnet hatte.

Als ich eines Tages in einer Zeitschrift an meinem Arbeitsplatz die Worte las „Willst du nicht der Gottesmutter helfen, Menschen zu Christus zu führen?“, traf es mich mitten ins Herz. Tief im Innern



wusste ich, ja, das will ich. Im September 1999 trat ich in die Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“ ein. Gott hat Großes an mir getan, das war mir bewusst, und er hatte sogar meinen Kindheitswunsch erfüllt, denn zu dieser Niederlassung der Gemeinschaft am Talhof in Breitenstein gehörte eine Landwirtschaft mit Schafen, Fischteichen, Wiesen und Wald. Ich war also dort nicht nur ein junger Ordensmann, sondern auch Bauer.

In den ersten Jahren meiner Probezeit verspürte ich den Ruf, Ordenspriester zu werden. Nach einer Zeit des Ringens folgte ich diesem Ruf und begann mit dem Studium der Theologie. Man kann sich vorstellen, dass das Studium für einen einfachen Handwerker wie mich kein Spaziergang war, aber gerade darin zeigt sich das Wirken Gottes noch deutlicher. Mein Studienweg führte mich zunächst nach Heiligenkreuz, wo ich das

Vorbereitungsjahr zur Studienberechtigungsprüfung absolvierte. Über Graz kam ich schließlich nach Wien, wo die Gemeinschaft inzwischen im Haus der OASE in der Zeleborgasse eine Niederlassung eröffnet hatte. An der Universität Wien setzte ich mein Theologiestudium fort. Im Jahr 2006 folgten wir der Einladung von Kardinal Christoph Schönborn und übernahmen die Seelsorge in der Pfarre Maria Lanzendorf, wo ich seither auch lebe. Im Juni vorigen Jahres konnte ich das Studium der Theologie erfolgreich abschließen, und eine Woche später wurde ich von Weihbischof Stephan Turnovszky in Maria Lanzendorf zum Diakon geweiht.

Ich danke der Gottesmutter Maria von ganzem Herzen, denn ich bin sicher: Sie hat mich zu Christus geführt. So darf ich ihr nun als Priester helfen, Menschen zu Christus zu führen.

Lasst uns mit Maria zu Jesus gehen – mit seiner und unserer Mutter

Kostet und seht, wie unser Gott gegenwärtig ist und seinen Töchtern und Söhnen nahe ist.

Meine Pilgerreise nach Medjugorje vom 27. bis 30. Dezember 2009 gab mir erstmals die Möglichkeit, am Altar der St. Jakobs - Kirche die Heilige Messe zu feiern - zweimal sogar als Hauptzelebrant für die deutschsprachigen Pilger. Auch hatte ich das besondere Geschenk, am selben Altar mit seiner Eminenz, Kardinal Christoph Schönborn aus Wien, gemeinsam mit anderen Priestern zu konzelebrieren.

Einer der beeindruckendsten Höhepunkte an Freude in Medjugorje war die kurze brüderliche Begegnung mit dem Ortspfarrer, P. Petar Vlasic. Der Franzis-



kaner empfing mich gastfreundlich in seinem Büro mit einem „Bio-Liquor“, den er mir zusammen mit der afrikanischen Kola-Nuss zur Begrüßung anbot. Bei dieser Begegnung konnte ich ihm das Foto unserer „Tochterkirche“ von Medjugorje in Nigeria zeigen.



Für Kaplan Dr. Martin Ezeokoli ist die St. Augustine`s Church von Oko in der Diözese Awka in Nigerien wie eine "Tochterkirche" von Medjugorje.



Viele Menschen besuchen sie regelmäßig und Priester und Katecheten sind bestrebt, die junge Generation im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe Christi zu stärken.

Die Pilgerreise nach Medjugorje ist den zeitlichen Aufwand wert und diejenigen, die ihren Fuß in diese Oase mit ihrem beeindruckenden Gebirgspanorama setzen, werden von dem versteckten, gnadenvollen, steinigen Ort berührt und bewegt sein und zu einer Haltung der Andacht finden.

Die Erfahrung, dass Menschen aus vielen Völkern eine Gemeinschaft der

Söhne und Töchter Gottes bilden, bereicherte mich. Für mich ist Medjugorje eine Neuentdeckung der Offenbarung Gottes, der uns immerwährend seinen Willen und sein Ziel in seiner Schöpfung zeigt. Eine Flut an Pilgern ist auf der Suche nach bleibendem Frieden, dem ewig Guten und der befreienden Gnade der Geheimnisse unseres christlichen Glaubens, in deren Mittelpunkt die Mutter Gottes ist.

Mittlerweile versucht die Amtskirche, den überwältigenden Anstrom von Menschen mit all ihren vielfältigen Lebensformen als eine unaufhaltsame Gegebenheit zu verstehen, die seit weit mehr als zwei Jahrzehnten anhält und andauernd Söhne und Töchter Gottes aus allen Erdteilen anzieht. Sie strebt danach, die Kirchenhierarchie in die Prüfung der Ereignisse von Medjugorje einzubinden, das ganz einer „heiligen Stätte“, einem „kirchlichen Schrein“ entspricht.

Soweit meine Erfahrungen in Medjugorje, die inspiriert sind von dem Gebet, das alle einlädt: „Ad Jesum Per Mariam“ - Lasst uns mit Maria zu Jesus gehen, mit Seiner und unserer Mutter.



**Friedensgebet
im Wiener
Stephansdom
23.09.2010**

**mit Marija Pavlovic-Lunetti
und Ivan Dragicvic**

Beginn 16.00 Uhr:

Glaubenszeugnisse von Mutter Elvira Petrozzi
und Mitgliedern der Gemeinschaft Cenacolo

17.00 Uhr: Bericht von Marija und Ivan

18.00 Uhr: Rosenkranz

19.00 Uhr: Hl. Messe, anschließend
Eucharistische Anbetung bis 21.00 Uhr

Musik: Jugendliche aus
verschiedenen Gemeinschaften

Gastsolistin: Melinda Dumitrescu, Geige

*Message
for you*

VORBEREITENDE NOVENE

14.–22. SEPTEMBER, 17.00 Uhr

Wiener Neustädter Altar - Stephansdom

Oase des Friedens, Zeleborgasse 22, 1120 Wien

Kontakt: messageforyou@gmx.at

Gebetsaktion Maria - Königin des Friedens - Medjugorje

Postfach 18, 1150 Wien

Johannesgemeinschaft des Souveränen Malteser-Ritter-Ordens
(Großpriorat von Österreich)

Warum so viele Erscheinungen?

Vorurteile gegen Medjugorje - Teil 5

Ein immer wieder vorgebrachter Einwand gegen die Echtheit der Erscheinungen von Medjugorje ist ihre Anzahl und die tägliche Wiederholung. Kritiker stellen Vergleiche mit Lourdes, Fatima oder Pontmain an, ohne jedoch auf die veränderten Voraussetzung einzugehen, unter denen die Botschaft des Evangeliums durch Privatoffenbarungen für die jeweilige Zeit aktualisiert wird.

Sind Dauer und Wiederholung schon Kriterien, dass Erscheinungen nicht echt sind?

Eine Analyse von Dr. Christian Stelzer

Die Dauer und Häufigkeit der Erscheinungen von Medjugorje werden oft mit anderen Privatoffenbarungen verglichen.

So hatten die Sehenden von Pontmain in der Bretagne nur eine Erscheinung am 17. Jänner 1871 und dann keine weitere mehr.

Bernadette, die Seherin von Lourdes, hatte im Jahr 1858 achtzehn Erscheinungen, die zwischen fünfzehn Minuten und einer Stunde dauerten, wobei die ersten siebzehn Erscheinungen sich unregelmäßig auf einen Zeitraum von weniger als zwei Monaten verteilten. Die letzte Erscheinung fand am 16. Juli, also drei Monate später, statt und hatte den Charakter eines behutsamen und schweigenden Abschieds. (vgl. R. Laurentin, L. Rupcic, *Das Geschehen von Medjugorje, Styria, 1985*)

Zeitliche Begrenzung, Seltenheit und Unverhofftheit gelten als gute Echtheitsmerkmale. Aber muss man deshalb dem Himmel länger dauernde Kontakte verbieten? Und welche Gründe könnte die längere Dauer der Erscheinungen haben?

Der bekannte Mariologe Rene Laurentin erwähnt folgende Gründe für die lange Dauer der Erscheinungen in Medjugorje: Wir leben in einer Welt, die die Wiederholung liebt. Wir sehen täglich fern. Was nicht wiederholt wird, geht unter. Das macht eine langdauernde Wiederholung der Botschaft sinnvoll.

Die schwierige Lage der Länder des Ostblocks, die anhaltende und planmäßige Machtausübung des Atheismus machten



auch eine langdauernde Hilfe und Unterweisung erforderlich. Die lange Dauer war offensichtlich notwendig, um eine für die Friedensbotschaft wenig aufnahmebereite Welt zu sensibilisieren, noch dazu von einem Ostblockland aus, wo die Kommunikation behindert war.

Ähnliches gilt auch für die große Zahl der Botschaften: Häufigeres und längerdauerndes Reden konnte für die Kirche des Schweigens hinter dem eisernen Vorhang nur ein Gewinn sein.

Die Botschaften waren von Anfang an eher kurz und lassen sich in einem Wort zusammenfassen: *Friede*, verdeutlicht durch das Wort *Versöhnung*, während drei andere Wörter den Weg nennen, um zu diesem Frieden zu gelangen und ihn von innen her aufzubauen: *Gebet, Bekehrung, Fasten* (vgl. ebd.).

In einer säkularen Welt fällt es uns manchmal schwer, unter den vielen Stimmen, die täglich an unser Ohr dringen, jene zu erkennen, die notwendig sind für unser persönliches Leben. Vielleicht spricht die Gottesmutter deshalb so viele Jahre zu uns, damit wir den Klang ihrer Stimme, ihrer Worte, immer besser erkennen lernen und fähig werden, sie von anderen "Botschaften", die uns umgeben, zu unterscheiden.

Die Übereinstimmung der Worte der "Gospa" mit der biblischen Botschaft und der Lehre der Kirche wurde in den vergangenen 29 Jahren immer wieder in Diplomarbeiten und Studien nachgewiesen. Theologische Fehler konnte man der Gottesmutter kein einziges Mal nachweisen.

Das Überirdische ist für viele Menschen

unserer Tage aus dem Blickfeld verschwunden - entweder weil sie nicht daran glauben, oder weil es sie einfach nicht (mehr) interessiert. Die täglichen Erscheinungen der Gottesmutter sind in dieser Situation wie eine ständige, behutsame Erinnerung daran, dass unser irdisches Leben in ein großes Ganzes eingebettet ist und es sich lohnt, dass wir uns nach der Ewigkeit ausstrecken, die uns umgibt.

Das kommunistische Regime des ehemaligen Jugoslawiens hat in den Erscheinungen sehr schnell einen bedrohlichen Feind des Totalitarismus erkannt und sie mit allen Mitteln zu bekämpfen versucht. Doch trotz der Einschüchterungsversuche der Seher und der vielfältigen Schikanen, wie z.B. dem jahrelangen Vorbot, den Erscheinungs- und Kreuzberg zu betreten, trotz der unangemessen hohen Steuern, die im Ort eingehoben wurden, und der ungerechten Inhaftierung und Verurteilung des Ortspfarrers P. Jozo Zovko waren die Behörden letztlich ohnmächtig dieser unfassbaren Macht gegenüber.

Als ich im März 1983 das erste Mal von Medjugorje zurück nach Wien fuhr, machte ich mir Sorgen, dass es vielleicht das letzte Mal war, dass ich bei einer Erscheinung dabei sein konnte, denn niemand wusste (und weiß es), wie lange die täglichen Erscheinungen andauern werden. Umso glücklicher bin ich heute, dass sie bisher nicht aufgehört haben.

P. Slavko Barbaric hat einmal einer Pilgerin auf ihre Frage, was das bedeutet, wenn die Gottesmutter in Medjugorje sagt, dass das ihre letzten Erscheinungen sind, geantwortet: "Vielleicht heißt das, dass sie uns niemals mehr verlassen wird."

Das ist auch meine Hoffnung und dafür dürfen wir beten - möge die Gottesmutter, als die Königin des Friedens, bei uns bleiben.

KIRCHE UND WELT

Papst Benedikt XVI. entschuldigt sich bei Opfern

Zum Abschluss des Priesterjahres bat Papst Benedikt XVI. um Vergebung für sexuellen Missbrauch katholischer Kleriker und kündigte zugleich strengere Maßstäbe bei der Ausbildung und Führung der geistlichen Mitarbeiter an. Vor rund 15.000 Priestern sagte der Papst am 11. Juni 2010 in Rom:

Das Priesterjahr, das wir 150 Jahre nach dem Tod des heiligen Pfarrers von Ars, dem Vorbild priesterlichen Dienens in unserer Welt, begangen haben, geht zu Ende. Vom Pfarrer von Ars haben wir uns führen lassen, um Größe und Schönheit des priesterlichen Dienstes neu zu verstehen. Der Priester ist nicht einfach ein Amtsträger, wie ihn jede Gesellschaft braucht, damit gewisse Funktionen in ihr erfüllt werden können. Er tut vielmehr etwas, das kein Mensch aus sich heraus kann: Er spricht in Christi Namen das Wort der Vergebung für unsere Sünden und ändert so von Gott her den Zustand unseres Lebens. So ist Priestertum nicht einfach "Amt", sondern Sakrament: Gott bedient sich eines armseligen Menschen, um durch ihn für die Menschen da zu sein und zu handeln. Mit der Kirche wollten wir wieder darauf hinweisen, dass wir Gott um diese Berufung bitten müssen. Wir bitten um Arbeiter in der Ernte Gottes, und dieser Ruf an Gott ist zugleich ein Anklopfen Gottes ans Herz junger Menschen, die sich zutrauen, was Gott ihnen zutraut. Es war zu erwarten, dass dem bösen Feind dieses neue Leuchten des Priestertums nicht gefallen würde, das er lieber aussterben sehen möchte, damit letztlich Gott aus der Welt hinausgedrängt wird. So ist es geschehen, dass gerade in diesem Jahr der Freude über das Sakrament des Priestertums die Sünden von Priestern bekannt wurden - vor allem der Missbrauch der Kleinen, in dem das Priestertum als Auftrag der Sorge Gottes um den Menschen in sein Gegenteil verkehrt wird.

Auch wir bitten Gott und die betroffenen Menschen inständig um Vergebung und versprechen zugleich, dass wir alles tun wollen, um solchen Missbrauch nicht wieder vorkommen zu lassen; dass wir bei der Zulassung zum priesterlichen Dienst und bei der Formung auf dem Weg dahin alles tun werden, was wir können, um die Rechtheit der Berufung zu prüfen, und dass wir die Priester mehr noch auf ihrem Weg begleiten wollen, damit der Herr sie in Bedrängnissen und Gefahren des Lebens schütze und behüte. Wenn das Priesterjahr eine Rühmung unserer eigenen menschlichen Leistung hätte sein sollen, dann wäre es durch diese Vorgänge zerstört worden.

Aber es ging uns gerade um das Gegenteil: Das Dankbar-Werden für die Gabe Gottes, die sich "in irdenen Gefäßen" birgt und die immer wieder durch alle menschliche Schwachheit hindurch seine Liebe in dieser Welt praktisch werden lässt. So sehen wir das Geschehene als Auftrag zur Reinigung an, der uns in die Zukunft begleitet und der uns erst recht die große Gabe Gottes erkennen und lieben lässt. So wird sie zum Auftrag, dem Mut und der Demut Gottes mit unserem Mut und unserer Demut zu antworten.

"Dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht": Der Hirte braucht den Stock gegen die wilden Tiere, die in die Herde einbrechen möchten; gegen die Räuber, die sich ihre Beute suchen. Neben dem Stock steht der Stab, der Halt schenkt und schwierige Passagen zu durchschreiten hilft. Beides gehört auch zum Dienst der Kirche, zum Dienst des Priesters.

Heute sehen wir es, dass es keine Liebe ist, wenn ein für das priesterliche Leben unwürdiges Verhalten geduldet wird. So ist es auch nicht Liebe, wenn man die Irrlehre, die Entstellung und Auflösung des Glaubens wuchern lässt, als ob wir den Glauben selbst erfänden. Als ob er nicht mehr Gottes Geschenk wäre... Zugleich freilich muss der Stock immer wieder Stab des Hirten werden, der den Menschen hilft, auf schwierigen Wegen gehen zu können und dem Herrn nachzufolgen. www.kathpress.at